

Markant

Diese dänische Produktion zeigt auf exzellente Weise, dass man sich durchaus auch in der nordischen Provinz auf französischen Gout versteht. Mit viel Sinn für den oszillierenden Farbenreichtum in Ravels Konzerten musiziert das Orchester, fängt den scheuen Zauber in Debussys Partitur genau ein und hat die würdevolle Strenge für Francks Opus. Beste Voraussetzungen für Oleg Marshev, der ungemein sicher mit ätherischem Pianospiele und brillanter Geläufigkeit die Werke markant zu profilieren versteht. *E.S.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Ravel, Klavierkonzerte; **Franck**, Sinfonische Variationen, **Debussy**, Fantasie für Klavier und Orchester; Oleg Marshev, Sønderjyllands Symfoniorkester, Vladimir Ziva (2009); Danacord/KC 2 CD 5709499672006 (82')

Oleg Marshev

Der in Baku geborene und am Moskauer Konservatorium ausgebildete Pianist machte vor allem wegen seiner Einspielungen russischer Klaviermusik auf sich aufmerksam. Sein außergewöhnlichstes Projekt war die Einspielung sämtlicher Klavierwerke des Komponisten und Pianisten Emil von Sauer.

Ein Impuls

Mit diesen zwei Konzertklassikern des 20. Jahrhunderts von Béla Bartók und Maurice Ravel erweitert Klára Würtz ihre diskographische Palette und zeigt einmal mehr, dass sie zu den heutigen Spitzenkünstlerinnen der mittleren Generation gehört. Beide Werke legt die 1965 in Budapest geborene Pianistin ungemein vital an, reizt vor allem in den Ecksätzen durch vorwärtsdrängenden Elan den Klavierpart voll aus. Das glänzend disponierte Janáček Philharmonic Orchestra unter Theodore Kuchars Leitung lässt sich ganz auf das heißblütige Musikantentum der Solistin ein und scheint sie, wie im dritten Satz des Bartók-Konzerts, noch so anzufeuern, dass das Konzert in rauschhafter Turbulenz endet. Hier ist Musizieren aus einem Impuls heraus zu spüren.

Das Gleiche gilt auch für die Mittelsätze, die sowohl bei Bartók wie Ravel in großem Kontrast zu den sie flankierenden Sätzen stehen. In Bartóks Adagio religioso entfaltet Würtz die choralhafte Klavierstimme mit konzentrierter Ernsthaftigkeit und Inbrunst, und im langsamen Satz des Ravel-Konzerts gelingt es ihr, über dem langsamen Walzerrhythmus der linken Hand mit der Kantilene der rechten Hand eine Atmosphäre aus – paradox gesagt – tranchhafter Schwere von magischer Leichtigkeit zu zaubern. Auch das Orchester,



insbesondere die solistischen Passagen der Holzbläser, hat entscheidenden Anteil an der subtilen Wiedergabe des Satzes.

Einzige Schwachstelle dieser auch aufnahmetechnisch brillant ausbalancierten Produktion ist die Spieldauer von unter 50 Minuten. Gerne hätte man hier noch ein Konzert von Prokofjew oder Saint-Saëns gehört und es auch ohne Not auf dieser CD unterbringen können.

Frank Siebert

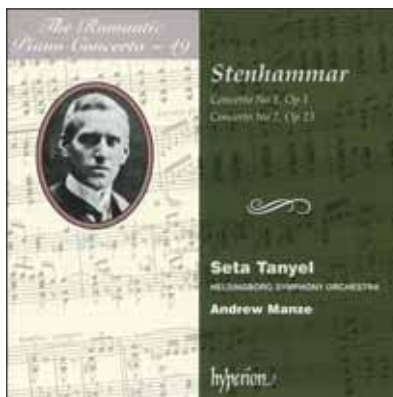
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bartók, Klavierkonzert Nr. 3, **Ravel**, Klavierkonzert in G; Klára Würtz, Janáček Philharmonic Orchestra, Theodore Kuchar (2008); Brilliant Classics CD 5029365900829 (46')

Schwedischer Brahms

Im Konzertsaal sind sie – zumindest hierzulande – so gut wie nie zu erleben, doch auf CD sind die beiden Klavierkonzerte von Wilhelm Stenhammar (1871-1927) einzeln bereits mehrfach erschienen. Seta Tanyel hat nun beide Werke für die Folge 49 der verdienstvollen Serie „The Romantic Piano Concerto“ aufgenommen – ein hochkarätiges Plädoyer.

Stenhammars Konzerte, 1893 und 1908 uraufgeführt, knüpfen in ihrer Viersätzigkeit wie in der dichten motivischen Durchdringung von Orchester- und Klavierpart an Brahms B-Dur-Konzert an. Dass Stenhammar Brahms-Fan war, hört man besonders deutlich in seinem ersten Konzert, das in seiner schwerblütigen Romantik immer wieder Assoziationen an den deutschen Romantiker weckt. Am eigenständigsten klingt hier das mitreißende Vivacissimo, aber auch das markante Thema zu Beginn des Finales ist bester Stenhammar.



Im zweiten Konzert ging Stenhammar noch deutlicher eigene Wege: Gleich zu Beginn des Konzerts wird dies in einem wunderbaren Dialog zwischen einem choralähnlichen Klaviersolo und geheimnisvollen Einwürfen der Streicher deutlich. In der Harmonik wirkt Stenhammars bestürzend dramatischer Orchestersatz zeit-

weise moderner als der von Brahms. Es folgen ein jagenes Scherzo, ein pathos-sattes Adagio und ein herrlich virtuosos Finale.

Seta Tanyel, eine brillante Pianistin mit ausgesprochen kraftvollem Anschlag und zupackendem Temperament, und das unter seinem Chefdirigenten Andrew Manze hervorragend disponierte Helsingborgs Symfoniorkester offenbaren viel Sinn für diese Musik. Das zweite Konzert hat Marie Røbrech (EMI) allerdings noch eine Spur eleganter und klangsinnlicher eingespielt.

Gregor Willmes

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Stenhammar, Klavierkonzerte; Seta Tanyel, Helsingborgs Symfoniorkester, Andrew Manze (2008); Hyperion/Codæx CD 034571177502 (75')

Lichtreflexe und Spiegeleffekte

Arien, Klaviersonaten, Sinfonien, die beiden bekannten Oratorien – vieles von Joseph Haydn wurde im vergangenen Jahr veröffentlicht, doch keine Gattung war so häufig vertreten wie das Streichquartett. Eine Nachlese zum Haydn-Jahr.

Der Platzhirsch im Gehege heißt „Auryn“, ein Führungsanspruch, der sich allein aus der Tatsache ableitet, dass das gesamte Terrain im Blick ist und jeder Winkel genau erforscht wird. Das Auryn-Quartett hat sich als derzeit einzige Formation dazu entschlossen, sämtliche Haydn-Streichquartette aufzunehmen. Andere Ensembles haben sich entweder für einzelne Werkgruppe entschieden, für ein einzelnes Auswahl-Album oder für eine mehrteilige Anthologie-Edition.

Zur letzteren Gruppe zählt das Leipziger Streichquartett, das nach den „Sieben letzten Worten“ nun als zweiten Teil seines Projekts drei Quartette aus op. 50 vorstellt. Vergleicht man die Quartette Nr. 1, 4 und 5 mit der Einspielung durch das Auryn-Quartett, so wird das Bild vom Platzhirsch nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ untermauert. Hört man etwa das fis-Moll-Quartett, so spielen die Leipziger zwar klassischer, strenger, aber auch humorärmer. Die Auryner dagegen deuten diese Musik, bei aller Moll-Verbundenheit, luftiger und feiner, die einzelnen Stimmen treten selbstbewusster und profilschärfer hervor. Auch das Einstiegsmotiv im F-Dur-Quartett wirkt dynamisch gewagter, aufgeregter, bei den Leipziguern hingegen erschöpft es sich in vornehmer Solidität.

Das finnische Meta4-Quartett kommt ohne zu provozieren schnell zur Sache

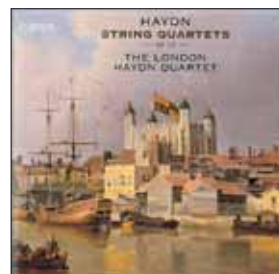
Ebenfalls zu einem Vergleich lädt die Werkgruppe op. 17 ein, die das London Haydn Quartet aufgenommen hat. Die Tempi sind oft eine Spur zügiger gewählt als bei dem Auryn-Quartett. Kein Wunder also, dass die englische Produktion nervöser, jugendlicher wirkt, aber stellenweise auch unstetiger. Das monumentale Adagio aus dem Es-Dur-Quartett wirkt in der Auryn-Einspielung zwar weniger spannungsgeladen im Detail, dafür in der Grundarchitektur ausgeglichener und souveräner. Andererseits gelingt den Londonern gerade in den schnellen Finalsätzen eine bemerkenswert beredte Deutung, während das Auryn-Quartett eher unauffällig agiert.

Das spanische Cuarteto Casals hat eine Aufnahme der sechs Quartette op. 33 vorgelegt: eine gewagte, teils waghalsige Interpretation. Das wird deutlich, wenn man beispielsweise das C-Dur-Quartett („Vogel“) mit der Einspielung durch das Jerusalem Quartet vergleicht. Beide Formationen loten die dynamische Bandbreite im Kopfsatz genau aus, doch bei den Madrilenen wirkt die Artikulation bewusst aufgeraut, fast schroff; bei den Jerusalemern organischer, aber nicht minder lebendig. Das Allegretto klingt bei Casals leicht gehetzt, das Trio im Ausdruck seltsam gewollt – vier Stimmen, jede eine Individualität, doch im Verbund nicht so homogen wie beim Jerusalem Quartet, das seinerseits Extreme um der Extreme willen meidet und sich doch an Deutungsgrenzen vorwagt. Diese Qualitäten finden sich auch in der Aufnahme des D-Dur-Quartetts aus op. 76, an der sich auch die Einspielung durch das Minetti-Quartett messen lassen muss. Bei Minetti bleibt beispielsweise das Menuetto durchweg harmlos, die Jerusalemers dagegen finden zu einem schwingenden Ton, das sonore Solocello tänzelt mehr, als dass es knurrt. Überhaupt gelingen die gleitenden Übergänge zwischen Motiven und einzelnen Tönen natürlicher, freier, geatmeter als beim Minetti-Quartett, das im Vergleich dazu ein wenig lehrbuchmäßig agiert.

Ungleich lebendiger wirkt die Aufnahme des finnischen Meta4-Quartetts, das Haydns op. 55 eingespielt hat, erfreulich selbstbewusst, vor allem in den Menuetto-Sätzen. Die vier Musiker kommen stets schnell zur Sache, ohne Umschweife, aber auch nicht so provozierend direkt wie das Cuarteto Casals. Meta4 begreift seinen Haydn nie abwartend oder scheu, wovon insbesondere das Mitspracherecht der beiden tiefen Stimmen zeugt. Was zu einer Spitzenaufnahme fehlt, ist ein weicherer, flexiblerer, insgesamt gereifterer Klang wie etwa beim Jerusalem Quartet. Bleibt noch das Schuppanzigh-Quartett, das nun den zweiten Teil einer Auswahl-Edition vorgelegt hat und nahtlos da anknüpft, wo es bei Folge eins aufgehört hat. Das

Spiel der vier Musiker auf ihren Originalinstrumenten verleiht dieser Musik vom ersten Ton an einen sehr frischen, direkten, ungetrübten Klang – für Haydns Lichtreflexe und Spiegeleffekte beste Voraussetzung. Alles geht leicht und wie selbstverständlich von der Hand, die Pointierungen gelingen, weil sich Stil und Dramaturgie klug miteinander verbinden. Nichts wirkt mühsam einstudiert oder klingt nach Schlendrian, alles bewegt sich munter angekurbelt durch die pure Lust am Musizieren.

Christoph Vratz



- Haydn**, Quartette Vol. 4, 7, 8 u. 13; Auryn-Quartett
Tacet/Gebhardt jeweils 2 CD
4009850017509, 4009850018506,
4009850017608, 4009850018209 (141',
148', 73', 147')
- Haydn**, Quartette Vol. 2; Leipziger
Streichquartett
MDG/Codæx CD 760623158525 (68')
- Haydn**, Quartette op. 17; The London
Haydn Quartet
Hyperion/Codæx 2 CD 034571177229
(148')
- Haydn**, Quartette op. 33; Cuarteto Casals
Harmonia mundi 2 CD 794881911929
(107')
- Haydn**, Quartette op. 20/5, 33/3, 76/5;
Jerusalem Quartet
Harmonia mundi CD 794881910328 (63')
- Haydn**, Quartette op. 64/4, 74/3, 76/5;
Minetti-Quartett
Hänssler/Naxos CD 4010276022671 (56')
- Haydn**, Quartette op. 55; Meta 4
Hänssler/Naxos CD 4010276022558 (46')
- Haydn**, Quartette Anthologie Vol. 2 (op.
77/1, 64/5, 9/4); Schuppanzigh-Quartett
Accent/Note 1 CD 4015023242203 (63')



Fremde Welten

Jordi Savall erkundet weiterhin die musikalische Welt. Erwies sich dabei seine Japanreise musikalisch als weit weniger exotisch als vermutet, so dreht sich der Spieß bei Istanbul um. Man glaubt zwar, mit der türkischen Kultur einigermaßen vertraut zu sein, doch bleibt trotz der üblichen Musikberieselung in Restaurants die Musik einigermaßen fremd. Das liegt zum einen wohl am Instrumentarium, zum anderen aber auch an den so fremdartigen Rhythmen und dem Hang zur Improvisation.

Dass ein Wanderer zwischen den Welten, der moldauische Gelehrte und Fürst Dimitrie Cantemir, der sowohl in seinem Heimatland als auch in der Türkei sowie in Russland als Berater von Zar Peter dem Großen seine wissenschaftlichen Spuren hinterlassen hat, zum Hauptzeugen der osmanischen Musiktradition hat werden können, verwundert zunächst. Aber er war es, der in einer eigens entwickelten Notenschrift zahlreiche Kompositionen erstmals schriftlich fixierte. Es ist nur konsequent, dass Savall für die türkischen Kompositionen andere befreundete Musiker einlud als für die armenischen oder sephardischen, wobei meist er und der Perkussionist Pedro Estevan ihren europäischen Background beisteuerten.

Lediglich bei den in regelmäßigem Abstand eingestreuten Improvisationen überließ er verständlicherweise den einheimischen und mit dieser Art Musik aufgewachsenen Kollegen das Wort. So gerät die Reise ins osmanische Reich zu einem abwechslungsreichen Kaleidoskop der Stile. Das wieder einmal ausgesprochen sorgfältige, fast Buchumfang erreichende Booklet spart nicht mit sinnvollen Informationen, die den Zugang und das Verständnis in diese fremde Musikwelt erleichtern.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Istanbul Dimitrie Cantemir, The Book Of The Science Of Music And Armenian Musical Traditions; Hespèrion XXI, Jordi Savall (2009); Alia Vox/HM SACD 7619986398709 (73')



Doppelchörig

Im ausgehenden 16. Jahrhundert erlangten venezianische Musiker, allen voran Giovanni Gabrieli, mit ihren mehrchörigen Vokal- und Instrumentalkompositionen weit über die Grenzen Italiens hinaus höchste Berühmtheit. Das antiphonale Spiel unterstrich einerseits die rhetorische Struktur der Psalmen und Motetten; andererseits ermöglichte es imposante räumliche Effekte. Im Zuge der Emanzipierung der Instrumental- von der Vokalmusik wurde dieses Prinzip nicht nur beibehalten, sondern zu höchster Virtuosität vorangetrieben.

Die vorliegende SACD zeichnet den Weg, den die Idee der Doppelchörigkeit von Venedig über Süddeutschland bis nach Hamburg nahm, eindrucksvoll nach. Aufgenommen wurde sie in der Klosterkirche Muri (Schweiz), auf deren einander gegenüberliegenden Seitenemporen zwei Orgeln aus ein und derselben Werkstatt günstige Voraussetzungen für dieses Projekt bieten. Da diese Instrumente aus späterer Zeit (1743) stammen und einen entsprechend anderen Stimmton haben, wurden eigens für das Musizieren in diesem Raum zwei Zinken auf 425 Hz gebaut.

Der Aufwand hat sich gelohnt. Gebhard David und Bork-Frithjof Smith spielen die Zinken mit einer fabelhaften Kantabilität, Amandine Beyer und Cosimo Stawski (Violine) bereichern die Dialoge mit wendigen Diminutionen, Markus Märkl und Johannes Strobl holen sowohl als Continuo- wie auch als Soloorganisten eine Menge aus ihren Instrumenten heraus, und Adrian Rovatky (Fagott) und Franck Poitrineau (Posaune) lassen einen darüber staunen, mit welcher Virtuosität die Bassinstrumente Anteil am melodischen Geschehen nehmen. Fazit: So unaufdringlich souverän und klanglich ausgereift hat man diese spannende Musik bisher selten gehört.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Echo & Riposta, Virtuose Instrumentalmusik von den Emporen der Klosterkirche Muri; Les Cornets Noirs (2008); Audite/Edel SACD 4022143925725 (73')



Trompetenchronik

Ausgangspunkt des vorliegenden Programms ist ein Epitaph in der Kirche von Belitz/Prebbede in Mecklenburg-Vorpommern, an dem über die Jahrhunderte unbeachtet eine Trompete mit der Inschrift „Wolff Birckholz, Nürnberg 1650“ hing. Das Instrument aus der Werkstatt des Nürnberger Trompetenbaumeisters Birckholtz gehörte dem Stabstrompeter Jacob Hintze, der 1676 bei einer Schlägerei im Alter von 52 Jahren umkam.

In unserer Zeit hat der Rostocker Trompetenbaumeister Michael Münkwitz die Birckholtz-Trompete vermessen, dokumentiert und sechs Instrumente mit traditionellen Handwerkstechniken des 17. Jahrhunderts nachgebaut. Dabei stellte sich heraus, dass diese höchsten musikalischen Ansprüchen genügen. Diese Möglichkeiten dürfte Jacob Hintze seinerzeit kaum ausgeschöpft haben, denn ein Stabstrompeter hatte in erster Linie Signale zu geben, die kaum als Musikstücke zu bezeichnen sind.

Jean-François Madeuf und seine Mitmusiker beginnen das Programm mit einigen dieser Signale, ergänzt durch das 1566 veröffentlichte Gedicht „Der Feldt Trommeter“, das die Rolle des Trompeters genau beschreibt. Im zweiten Programmteil erklingen Stücke, die die Möglichkeiten der Birckholtz-Trompete voll ausschöpfen. Bemerkenswert vor allem drei bis in die Clarinlage reichende Sonaten von Johann Pezel (1639-1694), einem bedeutenden Trompeter seiner Zeit. Alle Beteiligten widmen sich dieser Trompetenchronik mit hörbarem Engagement und entfalten in der Belitzer Kirche ein eindrucksvolles Klanggemälde, das von einem höchst informativen Begleittext im liebevoll gestalteten Booklet hervorragend ergänzt wird.

Holger Arnold

Musik
Klang

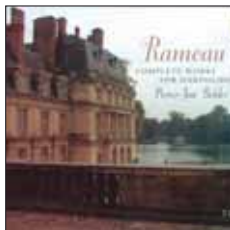
★★★
★★★

Die Birckholtz-Trompete von 1650 – Werke von Thomsen, Praetorius, Hasse, Arnold, Buxtehude, Pezel u. a.; Jean-François Madeuf & Ensemble (2008); Raumklang/HM CD 4018767028058 (57')

Energisch

Pieter Jan Belder entwickelt sich immer mehr zum Spezialisten für Gesamteinspielungen. Gegen die zuvor von ihm eingespielten 555 Sonaten Domenico Scarlattis handelt es sich bei den Cembalowerken Jean-Philippe Rameaus allerdings um eine sehr überschaubare Menge, selbst wenn Belder die Pièces de Clavecin en Concerts mit einbezieht, für die er den Konzertmeister des von ihm mitbegründeten Ensembles Musica Amphion, Rémy Baudet, sowie Rainer Zipperling gewinnen konnte.

Auch wenn sich etwa die Einspielung der Kuijken-Brüder als ein weniger spannender erweist, so punktet Belder doch mit einer weniger zerklüfteten und gänzlich unmanierierten Gestaltung. Sehr schön gelingt dem Trio auch das klangliche Gleichgewicht, bei dem das kammermusikalische Miteinander stets die Oberhand behält. Sein solistisches Spiel bei den beiden Sammlungen mit Pièces de Clavecin hat durchgehend einen sehr energiegelichen Grundcharakter, der manchen dieser Stücke gut zu Gesicht steht. Anderen aber, wie etwa „Les sauvages“, geht da-



durch aber auch ein wenig des bildhaften Charmes verloren. Da wünschte man ihm schon eine Portion jenes tänzerisch leichten Tons, der einen bei Céline Frisch so verzaubert.

Insgesamt allerdings ist Belder eine in sich sehr stimmige und konsequente Einspielung gelungen, die trotz der zahlreichen, aber glänzend ausgeführten Verzerrungen wohlthuend Extreme meidet. Das gilt nicht nur für Tempi, sondern auch für Fragen der Artikulation. Die heute oft überstrapazierte Kleingliedrigkeit, durch die mitunter Stücke zu zerfallen drohen, ist sein Ding nicht. Selbst, wenn die CDs für Normalpreis gehandelt würden, könnte man hier als Käufer also nicht viel falsch machen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rameau, Sämtliche Werke für Cembalo und Ensemble; Pieter Jan Belder, Rémy Baudet, Rainer Zipperling (2008); Brilliant 3 CD 5028421939032 (192')

Herbe Süße

Vor dem Stradivari-Boom galten die Instrumente von Jacob Stainer (1617-1683) lange Zeit als das streicherische Nonplusultra – und waren um 1800 viermal so teuer wie die italienischen Konkurrenzprodukte. Da der Tiroler Geigenbauer ohne feste Angestellte arbeitete und alle seine Instrumente selber herstellte, hatte er keinen quantitativ großen Output: Weltweit gibt es heute kaum mehr als eine Hand voll seiner Celli.

Durch eine Schenkung kam das Musikkollegium Winterthur in Besitz eines ganzen Quartettsatzes von Stainer, der jahrelang im Schrank schlummerte und nun, seit einer aufwendigen Restaurierung, wieder zugänglich ist. Das deutsch-schweizerische casalQuartett – schon vorher mit historischer Aufführungspraxis eng vertraut – hat die Instrumente ausgeliehen und nach einer nicht unkomplizierten Eingewöhnungsphase mit auf Tournee und ins Studio genommen. Unter dem Titel „Birth Of The String Quartet“ („Die Geburt des Streichquartetts“) präsentiert das Ensemble eine äußerst spannende Repertoireauswahl, die den allmählichen Ent-



stehungsprozess der Gattung von vierstimmigen Sonaten und Sinfonien Scarlattis und Sammartinis bis zu Mozart, Boccherini und Haydn nachzeichnet. Dabei beschenken uns die vier

Instrumente unter den Händen und Bögen ihrer vorzüglichen Interpreten ein überwältigendes Hörerlebnis: Ihr obertonreicher Klang verbindet leicht näselnde Gambenanteile mit warmer Strahlkraft und herber Süße – besonders eindringlich zu erleben im wunderbar musizierten Grave aus der Scarlatti-Sonate oder dem ebenso organisch geatmeten Largo des Boccherini-Quartetts mit seinem herrlichen Cello-Solo: einfach zum Hinknien.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Birth Of The String Quartet – Werke von Scarlatti, Sammartini, Mozart, Boccherini und Haydn; casalQuartett (2009); SoloMusica/Codæx 260123641269 (68')

Carus



NEU!

CAR 83306

Abschluss der vielfach ausgezeichneten Reihe

Die Bach-Söhne
mit dem Freiburger
Barockorchester

CAR 83307

CAR 83304



CAR 83305



NOTE 1
...tonangebend

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720351 Fax 06221 / 720381
info@note-1.de www.note-1.de

Polyphones Klarinettengemälde

Mozarts Auseinandersetzung mit der Polyphonie Johann Sebastian Bachs ist das Thema dieser Produktion. Den Rahmen bilden dabei vier der insgesamt sechs Adagios und Fugen KV 404a, in denen Mozart dreistimmige Fugen unter anderem aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ für Streichtrio arrangiert und mit Adagios aus eigener Feder kombiniert. Die Musiker des Trio di Clarone (Sabine und Wolfgang Meyer, Reiner Wehle) haben die Stücke für Klarinette, Bassethorn und Bassklarinette arrangiert, wodurch Bachs Polyphonie sich in reizvoller Weise in Mozarts Tonsprache artikuliert.

Der dunkel-verschleierte Klang des Bassethorns (Klarinette in Altlage) und das tiefe Register der Klarinette hatten es Mozart bekanntlich besonders angetan. Das Ensemble hat sich dazu ein höchst spannendes Programm zusammengestellt und teilweise selbst maßgeschneidert. So hat man in Eigenbearbeitung eine Suite nach Bachs Französischen Suiten Nr. 2 kombiniert. Damit harmonisieren wiederum zwei Choralbearbeitungen des engli-



schon Komponisten Harrison Birtwistle sowie Mozarts fugiertes Bläseradagio KV 410 und eine Bearbeitung des Glasharmonika-Adagios KV 617a. Ein Klarinettenduo des Bach-Sohnes Carl Philip Emanuel rundet dieses opulente Bach-Mozart-Klarinetten-

gemälde ab.

Die bläserische Perfektion, die klangliche Raffinesse und die musikalische Intelligenz, mit der diese drei Ausnahmemusiker das Potential der Stücke ausloten, sind beispielhaft. In thematisch anderem Zusammenhang hat sich das Ensemble zwar mit einigen der vorliegenden Stücke schon auseinandergesetzt (CDs „Notturmi“, „Bach in 1 Hour“), doch bei keiner dieser Produktionen wirken Konzept, Anspruch und Realisation derart überzeugend.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach/Mozart, Adagios und Fugen; Trio di Clarone (2009); CAvi/Alive CD 4260085531622 (63')

Mendelssohn-Flüsterer

Seit sie 1996, noch ein Twen, bei BIS ihre erste CD einspielte, ist Fumiko Shiraga zur medialen Spezialistin für kammermusikalische Konzertarrangements geworden. Sie ist derzeit unbestritten die „erste Adresse“ in diesem nicht reizlosen Nischenrepertoire. Und sie will es offenbar bleiben. Nach ihren Aufnahmen mit Klavierkonzerten von Chopin, Beethoven und Mozart hat sie sich jetzt Mendelssohn vorgenommen. Der versierte und wendige Cord Garben hat ihr dafür, sich auf eine briefliche Äußerung des Komponisten beziehend, den Orchesterpart der beiden Konzerte op. 25 und 40 auf Streichquintettfassung reduziert und gleich noch Klaviertrio-Versionen von sechs „Liedern ohne Worte“ mitgeliefert.

Shiraga löst auch diesmal ihre Aufgabe pianistisch und musikalisch weitgehend tadellos. Dass die Produktion, die erstmals beim schweizerischen Label Claves lag, insgesamt dennoch nicht so überzeugend wirkt wie die schwedischen Vorgänger, liegt gewiss nicht an ihr. Auch nicht am Instrument. Der Steingraeber-Flügel, den sie statt des „üblichen“ Steinway spielt, ist ein ebenmäßig schön und

kammermusikalisch milde klingendes Instrument. Wohl aber wirkt der Streicherklang des erweiterten Nathan-Quartetts, obgleich in sich homogen und geradlinig, insgesamt etwas mager, streckenweise sogar dünn. Was aber sicherlich auch der Aufnahmetechnik anzulasten ist, die alle Streicher im Mittelgrund hält.

Am stärksten fällt der Mangel an Herzhaftigkeit des Tons und Klangs in den sechs Trio-Liedern ins Gewicht, in denen sich die Pianistin angemessen dezent zurückhält, weil da von ihr vorwiegend umspielendes Figurenwerk gefordert ist.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★
★★★

Mendelssohn, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; 6 Lieder ohne Worte (arr. Cord Garben); Fumiko Shiraga, Nathan-Quartett, Bernd Konzett, (2009); Claves/KC CD 7619931291024 (64')



Meisterlich

Mit den eruptiven Klavierakkorden und einem sinnlich glühenden Streicherklang springt die Musik gleich mitten hinein in die überbordende Ausdruckswelt des Fin de Siècle – denn auch wenn Korngolds Klavierquintett, das früheste der hier eingespielten Kammermusikwerke, erst 1921 entstanden ist, atmet es doch noch unverkennbar den Geist der Spät(est)romantik: durch seine weit ausgreifenden Melodielinien, seinen schwelgerischen Klang und die schillernde Harmonik. Das Aron-Quartett und der phänomenale Pianist Henri Sigfridsson musizieren das Stück mit hitziger Leidenschaft, ohne jedoch die Kontrolle aufzugeben: eine vom ersten bis zum letzten Ton mitreißende Interpretation. Alleine dafür würde sich der Kauf der Aufnahme schon lohnen – dabei ist das Quintett nur der Auftakt der Einspielung, die auf einer Doppel-CD außerdem die drei Streichquartette des genialen Komponisten vereint.

Und auch da gibt es eine über weite Strecken herrliche Musik zu entdecken: Korngolds Einfallsreichtum scheint ja keine Grenzen gekannt zu haben und wird doch immer wieder mit souveränem handwerklichen Geschick gebändigt und geordnet. Es sind nichts weniger als kammermusikalische Meisterwerke, die er hier geschrieben hat.

Das international besetzte, in Wien ansässige und maßgeblich von der Arbeit mit dem Alban-Berg-Quartett geprägte Aron-Quartett bringt den immensen Farben- und Gestenreichtum der Partituren mitreißend zum Leben und Leuchten – und erweist sich den Kollegen vom Flesch Quartet (ASV) als deutlich überlegen. Eine Schande, dass diese Musik nicht längst zum Standardrepertoire zählt. Und ein großes Versäumnis, dass man das vorzügliche Ensemble hierzulande nicht öfter einlädt.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Korngold, Streichquartette, Klavierquintett; Aron-Quartett, Henri Sigfridsson (2007/2008); CPO/JPC 2 CD 761203743629 (103')

**klassik
radio**



bleiben sie entspannt

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| Klassik Hits | ▶ 06:00 bis 18:00 Uhr |
| Filmmusik | ▶ 18:00 bis 20:00 Uhr |
| New Classics | ▶ 20:00 bis 22:00 Uhr |
| Klassik Lounge | ▶ 22:00 bis 24:00 Uhr |

alle frequenzen und live stream unter
www.klassikradio.de

Düstere Farben und dichtes Legato

Im Laufe der letzten Monate sind einige hochkarätige Kammermusikeinspielungen aus den Archiven aufgetaucht und jetzt als CD verfügbar. Marcus Stäbler hat sich durch einen ordentlichen Stapel durchgehört und dabei spannende Entdeckungen gemacht.

Es ist ein trister Novembermorgen. Ein Blick aus dem Fenster zeigt deutlich, dass auch der Rest des Tages nicht wirklich hell werden wird. Ideale Voraussetzungen, um den CD-Stapel mit den historischen Kammermusikaufnahmen abzuarbeiten – also ran an die Silberlinge.

Was passt am besten zur trüben Herbststimmung? Genau, die Schostakowitsch-Gesamtaufnahme des Beethoven-Quartetts aus den Jahren 1956-1974, die bei Doremi erschienen ist. 13 der 15 Quartette hat das Ensemble uraufgeführt und bei einigen auch den Entstehungsprozess be-

nehmend ausgedünnt, vereinzelt und versprödet: Aus dem „Gespräch unter vier vernünftigen Leuten“ ist beim späten Schostakowitsch der Monolog des Einzelnen geworden, der dem Tod ins Auge blickt. Auch diese ganz düsteren Farben sind in der Interpretation des Beethoven-Quartetts eindringlich zu erleben.

Herkömmliche Schönklangsgrenzen gibt es in dieser Gesamteinspielung nicht: Der Ton darf farblos fahl, glühend intensiv oder extrem ruppig sein. Das macht die Aufnahme nicht unbedingt leichter zugänglich, aber dafür authentisch: ein diskographischer Meilenstein.

Die Schostakowitsch-Interpretationen sind längst Legende – doch das

Repertoire des Beethoven-Quartetts hat sich selbstverständlich nicht auf die Gattungsbeiträge des russischen Komponisten beschränkt, sondern umfasste eine große Bandbreite, darunter auch das Schaffen des Namensgebers. Bei Melodija sind zwei CDs mit Beethovens op. 18 erschienen, die das Ensemble 1970 bis 1971 eingespielt hat. Auch hier zeigt sich eine markante interpretatorische Handschrift: Die Aufnahme – bei der die Mikrofone dem direkten Klang nach zu urteilen

nicht immer gleichermaßen überzeugend: Die Akkordschläge im eröffnenden Allegro ma non tanto von op. 18,4 etwa wirken etwas statisch; das Finale klingt ein bisschen oberstimmenlastig und deshalb zu hell getönt.

Apropos hell – die Wetterfarbe draußen hat sich von trübgrau zu mittelgrau gewandelt. Die Entscheidung gegen regen-durchtränkte Frischluft war offenbar vollkommen richtig.

Bleiben wir doch noch einen Moment bei Beethoven: Eine Produktion des Labels Dutton enthält zwei Einspielungen mit dem Busch-Quartett. Da gibt es ja eigentlich fast immer spannende Entdeckungen zu machen. Und in der Tat: Die Interpretation des späten op. 130 aus dem Jahr 1941 ist von fesselnder Intensität – weil die musikalischen Charaktere des Stücks plastisch zu Tage treten. Schon der organisch geatmete Wechsel aus Innenhalten und dann wieder Vorangehen im ersten Satz mit seinen sehr geschmackvollen Portamenti ist absolut zwingend; das Andante und der deutsche Tanz im Alla Tedesca haben eine bodenständige musikalische Frische. Und dann die Cavatina: ein ganz leiser, inniger und dichter Gesang, nicht immer lupenrein intoniert, aber mit großem Atem und stellenweise

Schostakowitschs Musik spricht von Trauer und tiefem Schmerz

gleitet – daraus entsteht eine besonders enge Verbindung mit den Werken, die der Aufnahme eingeschrieben ist. Die Musik spricht von tiefem Schmerz, von großer Trauer und von depressiver Resignation, sie kündigt von Wut und Verbitterung – als würde der Komponist seinem Hörer das Herz ausschütten. Und diese emotionale Intensität haben die Moskauer Streicher mit schroffer Eindringlichkeit in die Saiten gebürstet. Wie kompromisslos sie die Partituren in Klänge umsetzen, ist etwa im Quartett op. 116 zu hören: Im Allegro furioso spielen die Interpreten mit greller, geradezu beißender Aggressivität, dass die Bogenhaare zu bersten scheinen.

Ganz anders das Allegretto aus dem c-Moll-Quartett op. 110, in dem das Namensmotiv des Komponisten (D-Es-C-H) als Thema eines Walzers auftaucht. Eine heitere Maske, hinter der ein höhnisches Grinsen zum Vorschein kommt: der Walzer als Synonym für erzwungenen Frohsinn und den staatstragenden Optimismus, den das Sowjetregime von seinen Genossen Komponisten erwartete. Die große Verbitterung über diese Realitäten des sozialistischen Realismus hat sich bei Schostakowitsch in der Musik niedergeschlagen und ist in der Interpretation des Beethoven-Quartetts deutlich zu hören: Die absteigenden Töne der Violine klingen hier wie ein höhnisches Gelächter.

In seinen letzten Quartetten hat Schostakowitsch den vierstimmigen Satz zu-



ziemlich nahe an den Instrumenten dran waren – belegt den hohen handwerklichen Standard des Beethoven-Quartetts, das technisch erstklassig spielt und stets sauber artikuliert, auch in virtuosen Passagen wie dem Finale aus op. 18,1 mit seinen spritzigen Läufen. Den stärksten Eindruck hinterlassen jedoch die langsamen Sätze wie das Adagio aus op. 18,6: Sie sind mit dichtem, warmem Legato ausgespielt, wie man es heute nur noch selten hört. Dagegen gelingen die Rahmensätze

erschütternder Expressivität. Wunderbar auch die gewisperte „beklemmt“-Stelle: Hier rührt die Musik unüberhörbar an existenzielle menschliche Gefühle. Das gilt auch für den „Heiligen Dankgesang“ aus op. 132, den das Busch-Quartett mit scheinbar endloser Ruhe, in äußerst langsamem Tempo aussingt. Die anderen Sätze dieses Stücks wirken allerdings weniger überzeugend – vielleicht auch, weil die 1937 entstandene Einspielung noch erheblich dumpfer klingt.

Nicht ganz so mitreißend, wie man erwartet hätte: die Aufnahmen der Quartette Robert Schumanns mit dem Juilliard Quartet.



Foto: Archiv



Foto: Vanessa Briceño-Scherzer/PR

Früher war eben auch nicht alles besser. Natürlich beschenken einem die historischen Aufnahmen manch denkwürdige Interpretation – doch auch die großen Ensembles hatten ihre schwächeren Momente. Das Budapest String Quartet etwa musizierte das Streichquintett von Schubert 1941 gar nicht schön: Die Aufnahme mit dem Cellisten Benar Heifetz klingt an manchen Stellen im Kopfsatz recht grob. Und im Adagio gibt es bei den langen Tönen häufig keine Entwicklung. Dagegen lässt die neun Jahre später entstandene Aufnahme des „Forellenquintetts“ sehr viel mehr Inspiration und Spielfreude erkennen – sehr hübsch etwa, wie die Streicher zum Gesang des Klaviers (Mieczyslaw Horszowski) das Wasser blubbern lassen.

Weitere fünf Jahre später, 1955, präsentierte sich das Budapest String Quartet dann in Bestform: Die bei United Archives erschienene Doppel-CD mit späten Mozart-Quartetten beschert dem Hörer viele berückende Momente. Generell springt die sehr schöne Phrasierung der vier Streicher ins Ohr, die nicht nur die jeweilige Hauptstimme, sondern auch die begleitenden Partien sorgfältig ausformen – etwa im Kopfsatz des Quartetts KV 575. Die kleinen virtuellen Duelle im Finale werden munter ausgefochten, und

atemberaubend gelingt etwa der zweite Satz des ersten Quartetts von Schönberg, dessen ekstatische Aufwallungen mitunter bis an die Grenze der Hysterie zugespitzt sind, bevor dann der anschließende dritte Satz eine spätromantische Nachstimmung evoziert.

Auch das zweite Quartett entfaltet einen schillernden Farbenreichtum und überbordende Sinnlichkeit; die deutsche Sopranistin Uta Graf fügt sich mit ihrem warmen Timbre geschmeidig in das Gesamtbild ein. Kein Wunder, dass der Komponist selber angetan war: Nach Auskunft des Ersten Geigers, Robert Mann, fand Schönberg die Interpretation wilder, als er erwartet hätte – sein abschließender Kommentar habe jedoch gelaute: „Aber es ist gut.“

Ob auch Robert Schumann so zufrieden mit den Juilliards gewesen wäre, lässt sich heute natürlich nicht mehr ermitteln. Für meine Ohren sind die in den 1960er Jahren entstandenen Live-Mitschnitte seiner drei Quartette allerdings keine großen

Haydn-Interpretation, in seinem g-Moll-Trio! Herrlich, wie Geige und linke Hand des Klaviers im zweiten Satz zu einer neuen Farbe verschmelzen. So romantisch und legatoselig würde man das heute natürlich nicht mehr machen – aber altmodisch ist die Aufnahme deswegen noch lange nicht, sondern von zeitloser Schönheit. Ebenso wie die Einspielung des „Erzherzog-Trios“ von Beethoven, mit seinem edlen Wohlklang und den großen Spannungsbögen. Zugegeben, wenn Gilels richtig zulangt, übersteuert die Aufnahme – aber ansonsten ist auch die technische Qualität hervorragend: ein passender Abschluss der kleinen Zeitreise. Der trübe Herbst hat doch auch seine schönen Seiten.

Schostakowitsch, Sämtliche Streichquartette; Beethoven-Quartett (1956-74);

Doremi/MW 5 CDs 723721249755

Beethoven, Streichquartette op. 18;

Beethoven-Quartett (1970-1971);

Melodija/Codæx 2 CD 600317013470 u. 600317013487

Beethoven, Streichquartette op. 130, op. 132; Busch-Quartett (1941, 1937); Dutton/HM 765387979423

Schubert, Streichquintett und Forellenquintett; Budapest String Quartet u. a. (1950, 1941);

United Archives/HM CD 760138170262

Mozart, Späte Streichquartette KV 499, 575, 589 und 590; Budapest String Quartet (1955); United Archives/HM

2 CD 760138170170

Schönberg, Sämtliche Streichquartette u. a.; Juilliard String Quartet (1950-1952);

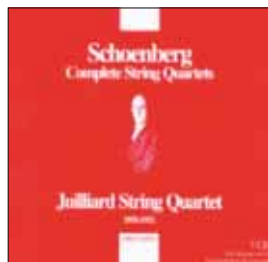
United Archives/HM 3 CD 760138170231

Schumann, Streichquartette op. 41, Klavierquintett; Juilliard String Quartet, Leonard Bernstein (1963-1967);

Doremi/MW 2 CD 723721228859

Haydn, Schumann, Beethoven,

Klaviertrios, **Fauré**, Klavierquartett; Gilels, Kogan, Rostropowitsch, Barshai (1950-1958); DG/Universal 2 CD 028947774761



insgesamt hat das Spiel des Ensembles eine große Wärme, wie im wunderbar beseelten zweiten Satz aus KV 589 beispielhaft zu hören ist.

Die United Archives haben neben den Produktionen des Budapest String Quartet auch eine fulminante Aufnahme des Juilliard String Quartet veröffentlicht, die sich den Werken der Zweiten Wiener Schule widmet. Nur wenige Jahre nach seiner Gründung geht das Ensemble hier mit hitziger Expressivität zu Sache: Schier

Würfe: Hier ist dann doch vieles nicht so ganz zusammen und nicht ganz sauber, aber eben auch nicht übermäßig spannend. Selbst das Klavierquintett mit Leonard Bernstein am Flügel wirkt merkwürdig schaumgebremst und weniger mitreißend, als man erwarten würde.

Dagegen ist die bei DG neu aufgelegte Trio-Einspielung mit Emil Gilels, Leonid Kogan und Mstislav Rostropowitsch aus den 1950er Jahren eine wahre Freude: Welch eine wunderbar warme und beseelte